

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würzger Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emsal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Belagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 91

Dienstag, den 30. Juli 1918.

40. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der
Gemeinde Würzes.

Musketier
Josef Zingraf.

Gefallen am 12. Juli 1918.

Amtliche Nachrichten.

An sämtliche Herren Bürgermeister des
Kreises.
Betrifft: Ablieferung und Verarbeitung von
Ölsrüchten.

Zur Durchführung der Bestimmungen über
die Ablieferung und Verarbeitung von
Ölsrüchten bringe ich nachstehendes zur Kenntnis:
Die gesamte Ernte aus Raps, Rübsen,
Sedert, Raps, Sonnenblumen, Senf,
Bohnen, Mohn, Anis und Hanf ist mit Aus-
nahme der den Erzeugern zustehenden Menge
abzugeben und an den Kriegsausschuss für
pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin,
bzw. dessen Kommissär (Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehnskasse, Filiale Frankfurt,
Main) zu liefern. Als Unterkommissär
bestimme ich die Herren Bürgermeister, die
hierfür eine besondere Vergütung erhalten.
Die Ölsrüchte sind von diesen anzunehmen,
möglichst zu behandeln, trocken aufzubewahren
und auf Verlangen des Kommissionsars an
diesen abzuliefern.

Die Landwirte sind wiederholt darauf hin-
zuweisen, daß alle ablieferungspflichtigen Ölsrüchte,
an Sie zu liefern sind. Über die ab-
gelieferten Mengen ist dem Erzeuger eine
Bescheinigung auszustellen, auf welcher die
Nummer der Liste, in der die abgelieferten
Mengen sofort einzutragen sind, angegeben ist.
Dem Selbstverbraucher sind zur Herstellung
von Öl für die eigene Hauswirtschaft zu be-
lieben, wenn die Gesamternte beträgt:

Wird als	30 Kg. bis	100 Kg.	30 Kg.
100	500	45	
500	1000	60	
1000	2000	75	
2000	3000	90	
3000	4000	105	
4000	5000	120	
5000	6000	135	

Die Ölsrüchte kann der Landwirt aber
gegen Ablieferung eines Erlaubnisheines
lassen. Dieser Schein (Muster A) wird
von der Ortspolizeibehörde der Wohnsitz-
gemeinde ausgestellt. Auf dem Ölsrücht-Erlaub-
nisheine ist die Delmühle, in der die freige-
legte Ölsrücht verarbeitet werden soll, ge-
nau zu vermerken. Als Mühle ist von Ihnen
nur die Delmühle von Wilt. Weil
in Erbach bei Camberg einzutragen. Dies ist
die einzige Mühle, die die Genehmigung des
Landwirtschaftlichen Staatssekretärs des Kriegsernährungs-
amtes besitzt. Ölsrüchte für Landwirte des
Landes Limburg zu verarbeiten.
Wird die Ölsrücht nicht in der Wohnsitz-
gemeinde geerntet, so ist die abzuliefernde Del-

frucht an den Bürgermeister der Gemeinde, in
der die Ölsrücht angebaut war, geliefert, so
ist dem Landwirt von dem Bürgermeister, der
die Ölsrücht in Empfang genommen hat, ein
Schein nach Muster B und C auszustellen.
Formulare in Blockform werden Ihnen ohne
Anschreiben zugesandt werden. Auf Grund
dieser Scheine hat der Landwirt sich einen
Ölsrücht-Erlaubnisheine von der Ortspolizei-
behörde seiner Wohnsitzgemeinde ausstellen zu
lassen. Über die ausgestellten Erlaubnisheine
ist von Ihnen ein genaues Verzeichnis laufend
zu führen, das folgende Spalten zu enthalten hat:

1. fortlaufende Nummer,
2. Namen des Ölsrüchterzeugers,
3. Menge und Sorte der geernteten Ölsrücht,
4. Menge der abgelieferten Ölsrücht,
5. Menge der zum Schlagen freigegebenen
Ölsrücht,
6. Tag der Ausstellung des Scheines,
7. Menge der zur Ablieferung an den
Kriegsausschuss bzw. Kommissionsär ver-
bleibenden Ölsrücht.

Die Nummer unter der der Eintrag in
dem Verzeichnis stattgefunden hat, ist auf dem
Verarbeitungsheine anzugeben.
Ich bemerke besonders, daß nur den Er-
zeugern von Ölsrüchten Schlagscheine aus-
gestellt werden dürfen und zwar nur, soweit
sie tatsächlich solche geerntet haben. Bei
Verstoß hiergegen mühte ich gegen Sie vor-
gehen.

Vorstehende Verfügung erlaube ich, wieder-
holt auf ortsübliche Weise bekannt zu machen.
Limburg, den 22. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,

Muster A.

Nr.
Gemeinde in
(Name des Landwirts) (Adresse d. Landwirts)
ist berechtigt, gegen Ablieferung dieses Erlaub-
nisheines in der Delmühle von
in Kg. (Ölsrüchtgattung)
auszuschlagen zu lassen. 1918.

(Siegel)
(Unterschrift der Gemeindebehörde.)

Muster B.

Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische
Öle und Fette, Berlin W. 8, Mauerstraße 53.
in
(Name des Landwirts) (Adresse d. Landwirts)
hat an den Kriegsausschuss Kg.
(Ölsrüchtgattung)

abgeliefert.
Gegen Kg. (Ölsrüchtgattung)
anspruch sind
abgegeben worden. 1918.

den
des Kommissionsärs.)

Muster C.

Dem in
wird von der unterzeichneten Orts-
behörde bescheinigt, daß er im Jahr
Wirtschaft

(Ölsrüchtgattung) hierfür keine
Erlaubnis zum Schlagen von Ölsrüchten hat.
bisher nur eine Erlaubnis zum Schlagen von
Kg. Ölsrücht erhalten. 1918.

(Siegel)
(Unterschrift der Ortspolizeibehörde.)

*) Das Unzutreffende ist zu durchstreichen.

Wird veröffentlicht.
Camberg, den 28. Juli 1918.

Der Bürgermeister
Pipberger.

Butterabgabe

im Rathause am Mittwoch, den 31. Juli
d. Js., Nachm.
von 1-2 Uhr für die Nr. 303-400
" 2-3 " " " 401-500
" 3-4 " " " 501-645
" 4-5 " " " 1-120
" 5-6 " " " 121-242
Abgabe pro Kopf 40 gr.
Preis pro 40 gr. 30 Pfg.

Am Mittwoch, den 31. Juli d. Js., Nach-
mittags von 3-4 Uhr, werden die neuen
Seifenkarten im Rathause ausgegeben. Nach
dem Termine erfolgt keine Ausgabe mehr.

Zuckerabgabe

am Mittwoch, den 31. d. Mts. bei sämtlichen
Kaufleuten. Abgabe pro Kopf 2 Pfund auf
Grund der Zuckerliste. Preis per Pfd. gem.
Zucker 42 Pfg. und Würfelzucker 44 Pfg.
Camberg, den 29. Juli 1918.

Der Bürgermeister:
J. B.
gez. Lawaczek, 1. Beigeordneter.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend
auf. Sie war während der Nacht besonders
beiderseits der Scarpe in Verbindung mit er-
folgreichen Vorstößen englischer Infanterie ge-
stiegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfeldfront zwischen Soissons und
Reims flaute die Gefechts-tätigkeit
gestern weiterhin merklich ab.
In der Champagne wurden Teilangriffe
der Franzosen beiderseits von Perthes abge-
wiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den
Bogesen und im Sundgan.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege Erkundungstätigkeit. Stärkere
Vorstöße des Feindes nördlich der Lys,
beiderseits der Somme und nordwestlich von
Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen
Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig.
Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet un-
terer Stellungen. In der Champagne drang
der Feind bei östlichem Angriff in unsere
vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein.
Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder
zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. Juli, abends. (W. I. B. Amt.)
Heftige Kämpfe am Durq. Im übrigen
ruhiger Tag.

Kämpfe zwischen Durq und Ardre.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich
der Lys, nördlich der Scarpe und in breiterer
Front auf dem Nordufer der Somme führte,
wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In den Kampfabschnitten südlich der Aisne
ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden
nördlich von Villersmonte Teilangriffe des
Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vor-
ausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli ha-
ben wir etwa zwischen Durq und Ardre unter
vorderes Kampfgelände plangemäß geräumt
und die Verteidigung in die Gegend von Fere-
en-Tardenois. Ville-en-Tardenois verlegt. Dem
Gegner blieb unsere Bewegung verborgen.
Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie
auf unseren alten Linien. Nachhuten verhin-
derten seine erst am Nachmittag zögernd vor-
rückenden Truppen an kampfloser Besetzung
des von uns abgegebenen Geländes. Gestern
versuchte die feindliche Infanterie, sich unter
starkem Feuerschutz an unsere neuen Linien
heranzuarbeiten. Schwache, im Vorgebiet
belassene Abteilungen empfingen den Feind
auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Ma-
schinengewehrfeuer und fügten ihm empfind-
liche Verluste zu. Auch die seit dem Tage
vorher eingerichtete Artillerie- und Schlacht-
flieger fanden in ausmarschierenden Kolonnen
und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele.
Vor starken Angriffen des Gegners bei und
südlich von Fere-en-Tardenois wich unsere
Vorderbefehlshaber nach Erlebung ihrer Auf-
gabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück.
Die mehrfach wiederholten Angriffe des Fein-
des führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zu-
rückwerfen des Gegners endeten. Hierbei
haben sich unter Führung des Generals Pa-
chelin ost- und westpreussische Regimenter
die schon auf den Höhen nordwestlich von
Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht
fast täglich mehrfachen Ansturm französischer
und amerikanischer Divisionen zum Scheitern
brachten, auch gestern wieder besonders her-
vorgetan.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 45.
Sieg im Luftkampf.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* Die Frage der Entlassung des Jahr-
ganges 1870. Berlin, 27. Juli. (Amtlich)
Die Entlassung auch nur eines Teiles des
Jahrganges 1870 wird aus militärischen
Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein.
Die immer wiederkehrende Behauptung, daß
die Entlassung des Jahrganges 1869 mit sei-
nen wenigen Monaten „so gut wie gar keine
Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tat-
sachen.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 29. Juli. Der Rektor der hie-
sigen Lateinschule Herr J. Knott, bestand
in diesen Tagen an der Universität Münster
i. W. sein philologisches Staatsexamen. Er
erhielt die facultas docendi für die Fächer:
Religion, Deutsch, Französisch. Hiermit hat
er das Recht, den Titel eines Oberlehrers zu
führen und an Gymnasien und Oberlyzeen
zu unterrichten.

* Camberg, 30. Juli. Wir machen hier-
mit nochmals auf die amtlichen Bekannt-
machungen in der heutigen Nummer auf-
merksam.

* Erbach, 29. Juli. Der Musketier Georg
Schmidt, Sohn des Herrn Georg Schmidt
erhielt wegen tapferen Verhaltens vor dem
Feind das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Würzes, 30. Juli. Von neuem durch-
eilte unsere Gemeinde die schreckliche Trauer-
kunde von dem Heldentode eines unserer Mit-
bürger. Im blühenden Alter von 20 Jahren
mußte in den heißen Kämpfen an der West-
front der Musketier Josef Zingraf sein
junges Leben mit dem Tode besiegeln. Sein
Andenken steht in Ehren!

* Fischbach (Taunus), 28. Juli. Bei der
kürzlich hier stattgefundenen Versteigerung
von Aekern und Wiesen der Eheleute Heinrich
Berninger 3r wurden sehr hohe Preise er-
zielt. So ist für ein Acker in der Größe von
66 Ar (164 Ruten) ein Höchstgebot von 5005
Mark abgegeben worden.

Das deutsch-österreichische Bündnis

Ein Rede des Grafen Czernin.

In der Aussprache über die kürzlich vom Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler abgegebene Regierungserklärung sagte der gewesene Minister des k. k. Hofes Graf Czernin:

Unsere Politik trank an dem Gebrechen des Systems, daß wir einen anderen Kurs in der äußeren und in der inneren Politik verfolgten. In der äußeren Politik steuern wir Gott sei Dank den deutschen Kurs. Nur die Auscheidung Italiens aus dem österreichischen Bündniskomplex kann uns einen entscheidenden Schritt vorwärts bringen.

Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein.

Unsere innere Politik hat auch das Bündnisverhältnis geschädigt. Wie soll man einem österreichischen Minister des k. k. Hofes beibringen, in Berlin Glauben schenken, daß dieses Österreich ein dauernder und treuer Freund Deutschlands sein wird, wenn man die tatsächliche und die ideologische Bewegung sieht. Der Krieg ist in letzter Instanz

ein Duell zwischen Deutschland und England.

In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz der französischen und italienischen Eroberungsutopien. Wir haben keine direkten Beziehungen mit England.

Wir Österreicher sind zu einer Vermittlerrolle geradegerichtet, aber nur unter einer Bedingung: Wir müssen das volle und uneingeschränkte Vertrauen Berlins besitzen. Natürlich müssen wir dann auch wissen, welches die Kriegsziele sind, für die wir den Krieg weiterführen sollen. Ich verlange gar nicht, daß man uns die deutschen Kriegsziele mitteilen möge. Ich hoffe nur von ganzem Herzen, daß die Kriegsziele Deutschlands nach wie vor rein defensiver Natur sind, und daß der Charakter des Verteidigungskrieges unverändert aufrechterhalten geblieben ist.

Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unser Minister des k. k. Hofes sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

Nedner kam dann auf die

ausro-polnische Lösung

zu sprechen, die nur in Übereinstimmung mit Berlin möglich sei, nachdem wir ein Kondominium in Polen haben. Niemals werden die Deutschen diesen gewaltigen Nachschub der Monarchie zugeben, wenn sie nicht die feste Überzeugung haben, daß die Monarchie ein dauernder und treuer Verbündeter Deutschlands bleiben wird.

In Besprechung des Dresdener Friedens wies Nedner den Vorwurf zurück, daß er durch Abschluß des Friedens sich in Widerspruch gesetzt hätte mit dem, was er in der Theorie verkündet habe. Die großen deutschen Siege, die märchenhaften Erfolge der deutschen Armee wären nicht eingetreten, wenn der West-Flotten-Friede es nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Westfront hinzuzuleiten. Eine unmittelbare Folge des Dresdener Friedens war der rumänische Friede.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichstagsabgeordnete der Konservativen, Nationalliberalen und der Zentrumspartei haben an den Reichskanzler folgende Anfrage wegen der Hauskuchungen auf dem Lande gerichtet: „Ist dem

Herrn Reichskanzler bekannt, daß auf dem Lande heute in rücksichtsloser und schroffer Weise Hauskuchungen und Durchsuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärpersonen, teils durch besonders von den Behörden beauftragte Kommissionen erfolgen, deren Vorgehen in Widerspruch zu der gesetzlich festgelegten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der persönlichen Freiheit steht? — Es wird vom Kanzler geantwortet, die Hauskuchungen und Durchsuchungen so lange zu verhindern, bis gesetzliche Grundlagen geschaffen sind, die den Bestimmungen der Strafprozessordnung entsprechen.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Reichsrat halten Polen und Tschechen endlose Reden gegen das Ministerium Seidler und gegen Österreichs jetzige staatliche Form. Dabei richtete der polnische Sozialdemokrat Dąbski wütende Angriffe gegen Deutschland. Österreich sei im Gegensatz zu Deutschland unselbständig und schlecht vorbereitet in den Krieg gegangen. Das ukrainische Volk wolle die Deutschen nicht, sagte er weiter, erhielt aber dann eine Abfuhr und Richtigstellung durch den ukrainischen Abgeordneten Stojan. Weiter sagte der Pole, wenn die austro-polnische Lösung, die Kongresspolen und Galizien unter dem habsburgischen Kaiser vereinigen will, nicht zustande käme, würden die Polen darüber sicher nicht weinen. Die Polenfrage sei international.

Frankreich.

* Die Vertreter des ehemaligen Ministers Malvy, der bekanntlich wegen angeblichen Einverständnisses mit dem Feinde unter Anklage gestellt ist, brachten den Mitgliedern des Gerichtshofes eine Denkschrift zur Kenntnis, in der Malvy nach Prüfung der Anklage auf Besserung des gegen ihn angelegten politischen Prozesses die Beschuldigung zurückweist, freundschaftliche Propaganda geduldet zu haben, besonders bei Ausländern und militärischen Kreisen. Am Schluß der Denkschrift legt Malvy seine Politik der heiligen Einigkeit dar und erklärt, er habe sich das Vertrauen der Arbeiter erworben, und wenn dieses herzliche Einvernehmen mit einer ganzen Bevölkerungsklasse das Gebahren eines Kuriers darstelle, so sei es Sache des Gerichtshofes, dies auszusprechen.

Holland.

* Entgegen allen Erwartungen ist die Ministerkrise noch nicht gelöst. Der Führer der Katholiken, Rolens, hat die Kabinettsbildung abgelehnt; das Ministerium wird daher wohl durch Idenburg, dem früheren Gouverneur von Hollandisch-Indien, gebildet werden. Idenburg gilt als streng national, trat für die Verteidigungsfähigkeit der Kolonien ein und wird, so hofft die niederländische Presse, gegenüber England dem „holländischen Komödienten“ ein Ende machen. — Die holländischen Blätter fänden übrigens neue Schwierigkeiten Hollands in seinen Beziehungen zu den kriegführenden Staaten an und versichern, daß Land werde bald wieder vor einer folgenschweren Entscheidung stehen.

Russland.

* Von den am Moskauer Putsch beteiligten Banditen, welche die Ermordung des deutschen Botschafters Grafen Mirbach auf dem Gewissen haben, sind bereits 13 Personen ergriffen und von der Sowjetregierung hingerichtet worden. Es muß aber noch gerade recht betrüblich wirken, daß die Sowjetregierung noch immer nicht gegen die beiden eigentlichen Täter vorgegangen ist, deren Namen und Aufenthalt bekannt sind. Sie sind bisher weder gelacht noch hingerichtet. Der verletzten deutschen Ehre kann nicht dadurch Genüge geleistet werden, daß einige Anstifter des Putches zur Rechenschaft gezogen werden, sondern daß auch die eigentlichen Täter die wohlverdiente Strafe erhalten.

Finnland.

* Die Frage der zukünftigen Befassung steht im Vordergrund des Interesses.

Die Regierung hat jetzt eine Abordnung des Landtags mitgebracht, daß sie zurücktreten werde, wenn die monarchische Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung sei nämlich der Ansicht, daß allein durch Einführung der Monarchie die Selbstständigkeit des Landes verbürgt werden könne und müsse daher bei abschlägiger Entscheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

Äfrika.

* General Northey, der Befehlshaber des englischen Hauptquartiers in Ostafrika, sagte auf einem Frühstück im Mathanie zu Kapstadt: Die Streitmacht des Generals Lettow-Vorbeck besteht jetzt noch aus ungefähr 100 Europäern und 700 bis 800 Askaris. Diese Truppen sind in den vier Jahren kampftätig gewesen. Daß der Feldzug heute noch nicht beendet ist, ist darauf zurückzuführen, daß das Kampfgebiet eine ungeheure Fläche umfaßt und zahlreiche Wälder besitzt, wobei es dem Feinde möglich ist, noch die Flucht zu ergreifen, selbst wenn er bis auf fünfzig Meter umzingelt ist. Der Feind steht nun 500 Meilen jenseits der eigenen Grenzen und kann, wenn man Glück hat, jeden Augenblick in Gefangenschaft geraten. Gelingt das nicht, dann kann der Kampf noch monatelang dauern.

Der abgeschlagene Gegenangriff.

Vergebliche Anstrengungen des Feindes.

Der durch die deutsche Offensive heiderseits Meims erzwungene Entlastungsangriff des Verbundes zwischen Mäns und Narne begann am 18. Juli, 5 Uhr 45 Min. vormittags, mit starkem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst 1 1/4 Stunde später griff der Feind mit sehr starken, stielgegliederten Kräften, unterstützt durch tiefstehende Flugzeuge und zahlreiche Langgeschwader, unsere Stellungen zwischen Mäns und nordwestlich Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einschlag allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Mäns Teilvorschiebe blutig abgewiesen waren, trat hier verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verlusten nach wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen näherte der Feind die im Feuer dezimierten Sturmtruppen.

Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich von Solsons—Neuilly—nordwestlich Chateau-Thierry zusammengebrochen. Trotz dichter Mänsierung aller seiner Kampfmittel und trotz der rücksichtslosen Blutopfer konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Yser, an der Mäns und südwestlich Nonon jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verweigert.

In den Mittagsstunden erneuerte der Feind seine vergeblichen Angriffe südwestlich von Solsons. Aber auch diese brachen unter hohen Feindverlusten zusammen. In unserem ständigen Artilleriefeuer vom nördlichen Mänsufer her schmolzen die feindlichen Sturmtruppen zu Leibe. Die herangeführten Verstärkungen wurden schon beim Anmarsch von unseren weittragenden Batterien vernichtet. Infolge dieser außerordentlich schweren Verluste flaute am Nachmittag die Kampftätigkeit ab. Doch noch einmal versuchte der Feind nach 6 Uhr abends ein in die Nachtstunden hinein gegen die deutsche Front gegenüber den Wäldern von Villers-Cotteteris anzurennen und sie zu durchbrechen. Auch hier blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind so blutige 18. Juli endete mit einer schweren Enttäuschung unserer Gegner, die ebenso wie bei

den Angriffsschlachten, so auch in dieser Nacht schlacht der deutschen Führung und Tapferkeit unterlegen blieben.

Russisch-japanische Verhandlungen

Ein neuer Kurs in Japan.

Die Blätter der Verbündeten hatten gehandelt, Japan sei mit den übrigen Verbündeten einig und das gemeinsame Vorgehen in Sibirien werde nun endlich erfolgen. Reuter meldete dann in zweifelsloser Sprache, ein fester Entschluß sei von Japan noch nicht gefaßt worden, bis er zwischen den Seilen verfiel, wenigstens augblicklich. Daß die Beratungen des für die Richtung der japanischen Politik entscheidenden Rates der alten Staatsmänner (Genro*) „wie man glaubt“, eine formale Entscheidung nicht gefaßt habe. Mit anderen Worten: er hat sicherlich das Zusammengehen mit der Entente abgelehnt.

Aus Rotterdam wird auch demnächst gemeldet: Londoner Blätter erhielten Nachrichten aus Tokio, wonach Japan andere Meinung über die Lage in Sibirien gewonnen ist. Japan verhandelt mit der Moskauer Regierung, und wird keine Truppen aus Mladinostof zurückziehen, wenn Moskau Garantie dafür gibt, daß die Ruhe im Osten wieder einkehrt. Falls sich von Japan zu erwarten, daß es Russlands Lage benutzen wolle, um in Sibirien eigene oder fremde, d. h. Verbandsinteressen mit Gewalt durchzusetzen.

Der japanische Ministerpräsident Tanaka hat sich vor kurzem energisch gegen das Treiben der Verbandsagenten ausgesprochen und hinzugefügt, er hoffe nicht, daß die Verhältnisse in Ostasien Japan zwingen könnten, kriegerische Maßnahmen vorzunehmen. Das ist eine Warnung an den Verbund.

Englische Besorgnisse.

Durch die Mitteilung Tschitscherins, der Kommissar des Auswärtigen, auf dem Sowjetkongress über japanisch-bolschewistische Verhandlungen wurde man in London sehr verstimmt. Die Grundlage dieser Verhandlungen kennzeichnete Tschitscherin in gendernamen: „Wir sind bereit, den japanischen Staatsangehörigen, deren Bestreben auf eine friedliche Ausübung der natürlichen Reichtümer Sibiriens gerichtet ist, einen größeren Anteil an unserem Handel und Industrieleben zuzugestehen. Wir sind bereit, auf einen Teil der ostasiatischen Eisenbahnlinien Verzicht zu leisten und Japan den südlichen Zweig dieser Eisenbahnlinie zu verkaufen. Wir haben die japanische Regierung bereits in Kenntnis davon gesetzt. Gegenwärtig findet ein inoffizieller Meinungsaustausch statt.“

Nach Londoner Telegrammen herrscht dort große Besorgnis, Japan werde sich mit Russland verständigen und mit Russland den Mittelmeeren später eine Mänsgruppierung gegen Amerika und England aufbauen bringen.

Diese Gruppierung wird seit langer von japanischen Staatsmännern, besonders von Baron Goto, der rechten Hand des japanischen Kriegsministers, vertreten und ist auch in der japanischen Presse wiederholt ernsthaft erörtert worden.

Volkswirtschaftliches.

Gute Ernteausichten in Westdeutschland. Nachdem eine längere Regenperiode auch in Deutschland eingewirkt hat, läßt sich nunmehr die Aussage rheinischer Landwirte erkennen, daß die Ernte in Westdeutschland durchweg befriedigend ausfällt, mit Ausnahme der Frühkartoffeln und einigen Obstsorten. Der Stand der Getreidefrucht ist durchaus gut. Roggen, Gerste, Korn haben fröhliche Ausentwicklung; namentlich liefert Roggen reichen Anlaß. Aber das schwere Gewicht der Garben ist man gemein überaus. Das neue Weizen dürfte sich zum Verbrauch bereit finden, dann dem europäischen Eingreifen der Preis- und Kommandobehörden. Der Stand der Spätkartoffelernte ist günstig. So gleiches gedeiht das Gemüse überall in reichlicher

Die Geschwister.

26) Roman von G. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

„Heinz, so gut warst du noch nie zu mir,“ seufzte sie.

„Das soll jetzt anders werden, meine liebe Inge. Werde nur erst gesund, dann wird noch alles gut. Sollst sehen, wie werden glücklich sein mit unserem kleinen Mädchen. Und wenn es dich ruhig macht, dann lassen wir uns verheiraten. Gabrielle Wendheim soll deine Ruhe nicht mehr stören.“

Solche Worte beruhigten Inge sehr. Sie hing an, wieder zu hoffen. Aber ihr schwacher Körper war zu trübselig. Sie war matt und elend und ihre Kräfte schwanden immer mehr. Ihr heißes Herz wehrte sich gegen den anstehenden Tod. Sie wollte nicht sterben, oh, nur jetzt nicht, wo sie zum erstenmal fühlte, daß sie Heinz teuer war. Es half aber kein Wehren. Wenige Tage nach der Geburt ihres Kindes machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende.

Schwester Magda hatte einen schweren Stand. Zum ersten Male mußte sie sich machtlos eingestellen, daß auch die treueste, aufopferndste Pflege nicht imstande war, dem Tod ein Opfer abzurufen. Dazu nahm das kleine, schwache Geschöpfchen, Ingeborgs Kind, ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Und die trübseligen Eltern Inges wichen nicht von Schwester Magdas Seite, als fanden sie nur in Gegenwart der jungen Pflegerin die Kraft, ihr Leid zu ertragen. Heinz unterstützte sie, soviel er

konnte, und als Ingeborg beerdigt war, drang er darauf, daß Schwester Magda sich mehr Ruhe gönne.

Für das Kind war eine Amme engagiert worden. Sie brauchte aber so viel gewissenhafte Pflege, daß Frau Konrad Haller inseländig um Magdas Weiden bat, bis das Kind kräftiger sein würde.

Schwester Magda wurde von ihrer Oberin beurlaubt auf unbestimmte Zeit, und sie siedelte mit dem Kinde und der Amme zu Hallers über. Heinz hauste nun ganz allein mit der Dienerschaft in seiner Wohnung. Er kam sich grenzenlos einsam und verlassen vor. Inge hatte ihm das Leben weidlich schwer gemacht. Aber sie hatte doch zu ihm gehört, hatte ihn geliebt, auf ihre Art. Nun war er wieder ganz allein. Auch das große, freundliche Mädchen mit der weißen Haube und dem lieben, guten Gesicht war gegangen und mit ihr sein Kind. Sein Kind? Wie merkwürdig, daß es plötzlich ein Wesen gab, welches zu ihm gehörte wie ein Teil seiner selbst. So ein winziges, zartes Wesen, das er nicht anzufassen wagte und das doch mit den wunderbaren Händen an sein Herz klopfte, um Einlaß bittend. Würde es ihm erhalten bleiben, würde Schwester Magda nicht leben werden, in heißer Sorge um dies kleine Leben zu kämpfen? Nein — er mußte, wenn es zu erhalten war, sie würde es mit dem Einlaß aller Kraft versuchen.

Die Nachricht von Ingeborgs Tode hatte Gabrielle tief erschüttert. Noch mehr war aber

Wendheim dadurch betroffen. Er bebauerte Ingeborg sehr, aber unnützlich machte ihn der Gedanke, daß Admer nun wieder frei war. Wenn Gabi nicht seine Frau geworden wäre, jetzt könnte sie sich mit dem einigigen Geliebten verbinden. Er war Ingeborgs Erbe, reich und unabhängig. Doll heimlicher Angst beobachtete er seine Frau. Regte sie nicht solche oder ähnliche Gedanken? Sie kam ihm ernster und stiller vor. Daß Gabrielle sich um ihn selber sorgen könnte, fiel ihm nicht ein. Und doch war das der einzige Grund zu Gabis stillem Wesen. Sie merkte sehr wohl, daß Herbert sehr blaß ausah und oft an nervösen Verkrampfungen litt. Der glückseligste Frohsinn, der ihn seit den seltsamen Tagen in Rocca di Papa beherrschte, schien wie fortgeweht. Ahnungslos, was in ihres Mannes Seele vorging, suchte sie vergeblich nach dem Grund zu seinem veränderten Betragen.

Er trug die ausbleibenden Zweifel still mit sich herum und sein Benehmen Gabi gegenüber war sehr wechselvoll. Abertrönte er sie heute mit zärtlicher Glut, so hielt er sich morgen von ihr fern und wich ihr aus. Fragte sie ihn mit liebevoller Dringlichkeit, was ihm fehle, so fertigte er sie mit Ausreden ab. Er wurde sogar einige Male unfreundlich zu ihr.

Eines Tages, als Fred mit seiner Frau bei ihnen zu Tisch war, sprach man über Admer. Fred erzählte, daß Heinz kaum noch außerordentlich für ihn zu sprechen wäre und sich von allem zurückzog.

„Das ist wohl verständlich, Fred. Admer ist doch in Trauer um Ingeborg,“ sagte Gabi.

„Ach, das ist ja Unsinn. Deshalb braucht er sich nicht förmlich zu verziehen. Er ist doch verheiratet, wieder fröhlich zu werden ist seine Kameraden. So tief war das seine Liebe zu Ingeborg nicht, da wollen wir uns doch nicht weis machen. Hinter jeder Kopfhängerei muß noch etwas anderes stecken.“

Fred sah dabei Gabriele forschend an. Er erfaßte seine Gedanken und wurde glänzend sehr gegen ihren Willen. Und als sie in diesem Augenblick ihres Mannes Blick forschend auf sie gerichtet sah, wurde sie noch röter. Sie wußte selbst nicht, warum. Es war wohl Unmut über Freds deutlich zur Schau getragenen Verdacht, daß er Heinz Admers „Kopfhängerei“ mit in Verbindung brachte. Sie war ärgerlich auf sich und Fred.

Dieser war längst wieder zu einem anderen Thema übergegangen. Er redete sich mit seiner Frau. Die beiden waren sehr glücklich in ihrer fröhlichen, sorglosen Ehe. Für sie war das Tage Sonnenschein. Von Sorgen oder Kummer waren sie verbannt. Sie waren auch beide viel zu leichtgläubig und wohlgenut, als daß das Leben schwer zu machen. Fred gab es weder bei ihm, noch bei ihr zu hören.

Wendheim war auffallend still und betriebsam nur wenig am Gespräch. Und Gabi hatte sich sehr unbehaglich in Gesellschaft der beiden jungen Leute. Sie war sehr froh, als die beiden abgingen und fröhlich wie immer, endlich abgeduldet.

Herbert war ans Fenster getreten und hatte blickt hinaus. Gabrielle trat zu ihm.

Kriegsergebnisse.

14. Juli. Französische Teilangriffe auf dem Westufer der Aisne. Der Feind legt sich in Gelände fest. — In den mittleren Bogenen und am Hartmannsweilerkopf regere Gefechtsintensität. — Im Juni wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge und 63 Fesselballone abgeschossen. Unter Verlust in der gleichen Zeit beträgt 153 Flugzeuge und 51 Fesselballone.

15. Juli. An der Westfront Erkundungsgefechte. Bei Chateau-Thierry wird ein französischer Angriff blutig abgewiesen. — Deutsche Bombengeschwader stoßen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste vor.

16. Juli. Feindliche Angriffe südwestlich von Soissons. — Zwischen Aisne und Marne lebhafter Gefechtsbetrieb.

17. Juli. Zwischen Aisne und Marne lebhafter Artilleriekampf. — Südwestlich und östlich von Reims dringen deutsche Truppen in Teile der französischen Stellungen ein. Franzosen und Italiener werden aus ihrer ersten Stellung geworfen. Über dem Schlachtfeld werden 31 feindliche Flieger abgeschossen. Die Zahl der bisher eingelangten Gefangenen beträgt mehr als 13 000.

18. Juli. Nördlich der Marne werden von den deutschen Truppen weitere Erfolge erzielt. Starke Gegenangriffe südlich des Flusses scheitern. Die Zahl der Gefangenen steigt auf mehr als 18 000.

19. Juli. Örtliche Angriffe bei Lens und Bapaume. — Südlich der Marne brechen französische Gegenangriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen. — Im Luftkampf werden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

20. Juli. Ein französischer Durchbruchversuch zwischen Aisne und Marne scheitert. Die feindlichen Angriffe werden von unseren Reservisten aufgefangen. — Unsere Jagdflieger schlagen 32 Flugzeuge des Gegners ab. — Seit dem 15. Juli sind mehr als 20 000 Gefangene eingelangt worden.

Handel und Verkehr.

Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Im Post- und Telegraphenverkehr erhöhen die Gebühren vom 1. Oktober ab eine wesentliche Erhöhung. Der neue Tarif hat nur für Briefe bis 20 Gramm Gewicht im Ortsverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 15 Pf., von 20 bis 250 Gramm 25 Pf., für Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., im Fernverkehr 10 Pf., Drucksachen bis 50 Gramm 15 Pf., 50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf., 500 Gramm bis 1 Kilogramm 35 Pf. Die letzteren beiden Sätze gelten auch für die gleichfalls bisher abgabefreien Geschäftsbriefe. Warenproben über 100 Gramm bis 20 Gramm kosten 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., Pakete bis 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 40 Pf., gegen bisher 30 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 75 Pf. gegen bisher 60 Pfennig. Pakete über 5 Kilogramm kosten bis 75 Kilometer Entfernung künftig 80 Pf., gegen bisher 60 Pf.; für alle weiteren Entfernungen wird die Reichsabgabe um 10 Pf. erhöht. Briefe mit Wertangabe über 75 Kilometer 25 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf. Postauftragsbriefe für alle Entfernungen 35 Pf. Von den bisher abgabefreien Postanweisungen wird in Zukunft eine Reichsabgabe zu zahlen, die das Porto erhöht für Anweisungen bis 100 Mark auf 15 Pf., 5 bis 100 Mark auf 10 Pf., 100 bis 200 Mark auf 10 Pf., für je weitere 200 Mark 10 Pf. mehr bis zum Betrage von 70 Pf. für Postanweisungen über 600 bis 800 Mark. Die Reichsabgabe der Telegramme wird von 2 auf 3 Pf., die Ferngebühren somit auf 8 Pf. erhöht. Telegramme bis 5 Wörter kosten künftig 65 Pf., bis 7 Wörter 70 Pf., 8 bis 9 Wörter 80 Pf., 10 Wörter 80 Pf., jedes weitere Wort mehr 8 Pf. mehr. Im Stadtverkehr beträgt das Wort 6 Pf. (6 bis 7 Wörter

80 Pf., 8 bis 9 Wörter 55 Pf.). Rohrpostbriefe kosten 35 Pf., Rohrpostkarten 30 Pf. Im Fernsprechverkehr wird der bisherige Zuschlag von 10 auf 20 % erhöht.

Von Nah und fern.

Eine Kolonialkriegerpende. In Deutschland beginnt unter dem Namen „Kolonialkriegerpende“ in diesen Tagen eine allgemeine Sammlung zugunsten aller durch den Krieg geschädigten Deutschen. Die Spende will vor allem den hilfsbedürftigen Kolonialdeutschen, besonders der Schutztruppe und ihren Angehörigen, Unterstützung aus Wohlfahrtsmitteln zuführen.

Unversehrt erbeuteter französischer Abhorchapparat für Flieger.



Einschränkungen im Auslandspostverkehr. Der Postverkehr mit dem Ausland und den besetzten Gebieten erfährt vom 1. August ab erhebliche Einschränkungen. So werden beispielsweise Sendungen von Drucksachen von Privatpersonen an Privatpersonen nicht zulässig sein. Durch die Einschränkungen dieser Art wird der deutsche Zeitungsverkehr nicht berührt werden. Dagegen wird der übliche Postverkehr zwischen Inländern und Feldpostberechtigten im Ausland und dem besetzten Gebiet. Die Einschränkungen sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, durch Spionagegefahr verursacht.

Leuchtgas als Triebkraft für Kraftwagen. Die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin hat zufriedenstellende Versuche mit einem Leuchtgasantrieb angestellt, der mit Leuchtgas betrieben wurde. Der Vorrat an Leuchtgas wurde dabei in einem Behälter mitgeführt, der auf dem Verdeck des Wagens befestigt war. Kraftwagenbesitzer, die zur Einführung des Leuchtgasbetriebes bereit sind, können sich an die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin wenden.

Pressebeschluss gegen ein Stadtparlament. Sämtliche Straßensender Blätter stellen wegen beleidigender Ausfälle des Stadtverordnetenvereins Justizrat Dr. Langemal die Verichterstattung über die Stadtverordnetenitzungen ein.

Für Weibeschwerer — unbezogene Betten! Die Leipziger Hotelbesitzer fühlen sich zu einer in der Geschichte der Leipziger Messe wohl einzig dastehenden Bekanntmachung veranlaßt. Diese richtet sich an die Besucher der bevorstehenden Messe und besagt, daß infolge der Beschlagnahme der Hotelwäusche und des allgemeinen Mangels daran die

zu erwartenden Gäste die Bett- und Zimmerwäsche selbst mitzubringen haben.

Ein abgefeimter Schwindler verhaftet. Ein Schwindler ersten Ranges wurde in Neu-Beelitz enttarnt und festgenommen. Er hat im August 1917 eine Danziger Firma um 123 000 Mark durch Nachschaffen mit einem Geldbrief und mit falschen Scheck- und Überweisungskonten geschädigt. Der Schwindler, ein 27 Jahre alter Bureaubeamter Bruno Kurz, trat unter den verschiedensten Namen auf, gab sich als Surenleutnant, Freiherr usw. aus, unterschlug in einer Stellung 20 000 Mark, verübte Schwindeleien in Berlin und Bromberg und verfiel schließlich seinem Schicksal. Ver-

urteilt aufgeräumt haben Räuber in Radom in Polen. Drei Vermummte drangen nachts in die Wohnung des Obersten ein. Sie fanden aber nicht ihn, sondern seine Frau vor, die sich so stellte, als ob sie schlief. Über 4000 Kronen, die sich in bar in der Kasse befanden, nahmen die Räuber schmucklos im Werte von über 60 000 Mark mit sich. Sie wurden jedoch bald dingfest gemacht.

Ein vielseitiger Geschäftsmann. Der Krieg hat manche vorher unbekannte Talente auf dem Gebiete der Erwerbstätigkeit an die Oberfläche gebracht. Besondere Mühigkeit und Vielseitigkeit kann aber ein Braunschweiger Geschäftsmann für sich beanspruchen, der folgende Waren als durch ihn beziehbar anpreist: Prima Bieredünger, Wiener Würstchen aus Kaninchenfleisch, Kalkstoffs, Kesselmehl, Seife und Zigarren. — Sonst noch was am Lager?

Berichtshalle.

Naumburg. Ein schlimmer Dummerjungenstreich hat dem 15jährigen Oberreife Paul Fuhs aus Naumburg ein Jahr Gefängnis eingebracht. Als Schüler des Realgymnasiums in Weissenfels war er täglich mit der Grubenbahn dorthin und zurück gefahren. Am 15. März hatte er, wie schon öfters vorher, den Zug verpaßt, so daß er zu Fuß nach Hause mußte. In der Nähe von Reichardtswerben hatte er aus Ärger darüber eine einsiebrige Aderwalze auf das Geleise gerollt. Der Zug war davon entgleist und erheblicher Materialschaden entstand. Wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransportes ist von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts auf die geringst zulässige Strafe von einem Jahr Gefängnis erkannt worden.

Vermischtes.

Das Frauenstudium. Von 2903 im letzten Wintersemester vor dem Kriege ist die Zahl der an den deutschen Universitäten eingeschriebenen Frauen auf 3980 im Wintersemester 1917/18 gestiegen, also um 73%. Die meisten Studentinnen hatte Berlin mit 1322; demnächst folgen Bonn mit 522, Marburg mit 348 und Breslau mit 300. Auf die einzelnen Studienschächer verteilen sich die weiblichen Studierenden folgendermaßen: Philosophie, Philologie und Geisteswissenschaften 1912, Medizin 849, Mathematik oder Naturwissenschaften 843, Staatswissenschaften 205, Jurisprudenz 74, Zahnheilkunde 45, Pharmazie 34, evangelische Theologie 15 und Landwirtschaft 13.

Der Teemangel hält noch immer an. Man hatte angenommen, daß nach Wiederaufnahme des Warenverkehrs mit Rußland und der Ukraine größere Mengen Tee eingeführt werden könnten. Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. In Rußland und der Ukraine herrscht nach von dort kommenden Nachrichten selbst großer Mangel an Tee. Größere Vorräte lagerten noch vor kurzem im Privatbesitz in Odesa. Ein Teil davon wurde von der Regierung zur Versorgung der Bevölkerung mit Beschlag belegt, die übrigen Vorräte blieben dem freien Verkauf überlassen. Sie fielen infolgedessen in die Hände von Spekulanten und Schleichhändlern und werden jetzt auch in Rußland und in der Ukraine zu außerordentlich hohen Preisen verkauft. Unter diesen Umständen ist an eine baldige erhebliche Ausfuhr ins Ausland nicht zu denken.

Goldene Worte.

Wir haben die Wissenschaft anerkannt als ewig in ihrem Quell, nicht begrenzt in Zeit und Raum in ihrer Wirksamkeit, unermesslich in ihrem Umfange, endlos in ihrer Aufgabe, unerreicht in ihrem Ziele.

Karl Ernst v. Baer.

Darum ist der Eigensinn eine so gefährliche und zähe Eigenschaft, weil die Menschen gewohnt sind, ihn als Charakterstärke, als Überzeugungsstärke in ihrer Seele zu pflanzen.

G. v. Döring.

Herbert, was ist dir nur wieder?
Er zog die Stirne kraus.
Nichts, nichts.
Du siehst so finster aus.
Man kann doch nicht immer lachen wie
das kleine Ehepaar.
Sind dir die beiden unangenehm?
Nein doch, Herrgott — laß mich doch in
deiner Ruhe sein.
Sie umfachte seinen Arm und sah traurig in
seine Augen.
Herbert, manchmal meine ich jetzt, du hast
mich gar nicht mehr lieb.
Ich sah sie an. Sein Blick wurde weich.
Du es für möglich, daß man einen
Menschen, den man geliebt hat, nicht mehr
lieben kann?
Sie errödete leicht.
Ja — unter gewissen Umständen.
Welche Umstände wären das?
Wie kann ich dir nicht aufzählen. Ich
habe aber aus eigener Erfahrung, daß man
in einer zweiten Liebe die erste vergessen
kann.
Aber schließlich vergißt man über der ersten
Liebe die zweite, wenn sie von neuem erzieht,
wie er geantwortet.
Herbert, warum redest du so sonderbares
Gerede?
Sie hatte in halblautem Schreie die Hände
auf den Kopf geschlagen und in ihren Augen standen
Tränen.
Herbert — ich wollte dich nicht kränken.
Nicht auf mich, Gaby, ich bin ein wenig
krank und verstimmt.

Sie zwang ihre Tränen hinunter.
Herbert, noch nie warst du so fremd und
so sonderbar zu mir wie jetzt. Nicht einmal
damals, als ich deinen Wert noch nicht
erkannt hatte. Liebst du mich nicht — ich
weiß nicht, was plötzlich zwischen uns steht.
Aber ich fühle — es ist da. Willst du nicht
offen zu mir sein? Triffst mich irgend ein Ver-
schulden? Sag es schnell, damit ich es gut
machen kann.
Nein, nein. Ich bitte dich, miß meiner
Verstimmung keine Bedeutung bei. Komm, ich
bin schon wieder vernünftig. Zank mich aus,
daß ich dir wie ein alter Orkesgram das Leben
schwer mache.
Einige Tage später, als sie bei Tisch saßen,
fragte Wendheim plötzlich:
Gaby — ich habe dich nie danach gefragt
— ist der Mann, den du einst geliebt hast, in
dieser Stadt anwesend?
Sie wurde rot bei seiner Frage, sah ihn
aber ruhig an.
Warum kommst du gerade jetzt darauf?
Ich wollte dich schon immer einmal danach
fragen, habe es jedoch immer wieder vergessen.
Wenn du es mir nicht sagen willst — ich zwing
e dich nicht.
Doch, du kannst es wissen. Ja, er ist
hier.
Kenntest du ihn?
Du kennst ihn sehr gut. Aber bitte, frage
mich nun nicht weiter. Ich könnte dir ja seinen
Namen ruhig nennen, es ist aber besser, du
bleibst ihm gegenüber unbekannt.
So — meinst du?

Sie sahte plötzlich nach seiner Hand.
Herbert — Liebling — hängt am Ende
gar deine Zustimmung mit der alten Geschichte
zusammen?
Er lachte gezwungen.
Nicht doch, Gaby. Mach doch nicht so
ängstliche Augen. Dieß Thema ist dir wohl
sehr peinlich?
Offen heraus — ja. Wenn du mich
damals nach seinem Namen gefragt hättest —
ich würde ihn dir ruhig gesagt haben. Jetzt
sind Umstände eingetreten, die mir das unmdg-
lich machen.
Er legte schnell Messer und Gabel fort,
sprang auf und zog sie mit wilder Festigkeit
an sich.
Gaby — jetzt könnte ich es nicht mehr er-
tragen, dich hergeben zu müssen.
Sie sahte ihn ärtlich.
Mein Liebling — mein Ichlieber, lieber
Schatz, was für dumme Gedanken sind das
nun wieder. Ich könnte dich doch immer
lassen — nie mehr. Wie könnte ich ohne dich
sein, ohne deine Liebe, deine Güte. Sei doch
wieder froh und glücklich, mein Herzensmann.
So siehst du, wenn du lachst und fröhlich
bist, so warm wird mir da ums Herz. Sag
ehrlieh, mein Herbert, bist du gar ein wenig
eifersüchtig auf meine erste Liebe? Jetzt, da
du mein Obsthies, mein Liebling bist? Ja, ich
sehe dir an, daß es so ist. Schäm dich, böser,
herzlicher Mann, schäm dich. Jetzt hast du
niemand mehr an dir, mein Herz gehört
dir — nur dir allein für alle Zeit.
Er drückte sie fest an sich.

„Ist das wahr, Gaby? Könnte diese alte
Liebe nie mehr aus der Asche erstehen?“
„Nein, Herbert, damit ist es ganz aus und
vorbei. Du hast mein Herz zu dir genommen.
Ob ich wollte oder nicht — ich mußte dich
lieben. Sieh, ich litt damals sehr unter der
Trennung von jenem Mann. Aber was ich für
dich empfinde, ist stärker und besser. Vielleicht
wäre jenes Gefühl auch erstarkt im Zusammen-
leben. Aber wir mühten uns, launig gefunden,
wieder trennen. Da verabschiedete, was ich für ihn
empfunden. Nicht wahr, du glaubst es mir,
daß ich nur dich liebe?“
Er sahte sie tiefbewegt und sah ärtlich in
ihre großen, ernsten Augen.
Ja, mein geliebtes Weib. An dir zu
zweifeln, wäre Verbrechen. Nicht wahr, du
würdest mir offen sagen, wenn die alte Liebe
in dir wieder erwachte?“
Sie dachte nach und blühte ihm ehrlich ins
Gesicht.
Ja, Liebling — ich würde dir dann sagen:
Schüme mich vor mir selbst, hilf mir, daß ich
mich nicht verliere. Aber so etwas kommt nie,
nie über mich. Das weiß ich genau. Und nun
fort mit den gartigen, bösen Gedanken, mein
lieber Liebling. Sonst werde ich dir böse —
sehr böse.“
Wendheim war wirklich ruhiger. Er wußte
nun, Gaby würde es ihm offen sagen, wenn er
Grund hatte, Mörner zu fürchten. Trotzdem war
er froh, daß dieser jetzt sehr selten mit ihnen
aufkam. Ganz sicher war er seine
Glücks immer noch nicht.
Gaby
(Fortsetzung folgt)

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschussverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Verordnung

betreffend Regelung des Mehl- und Brotverbrauches im Kreise Limburg.

Auf Grund der §§ 57, 58, 59, 60 und 79, der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 Reichsgesetzbl. 507 — und der dazu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung der Herren Minister vom 7. Juli 1917 wird für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Die Entnahme von Brot und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß für jede Kalenderwoche auf den Kopf der nicht zu den Selbstversorgern zählenden Bevölkerung allgemein 1120 Gramm Brotgetreidemehl entfallen.

§ 2. Für die Backwaren werden folgende Einheitsgewichte und Höchstpreise festgesetzt:

1. Ein großes Roggenbrot, 1650 Gramm frischgebacken, zu 75 Pfg. (herzustellen aus 1120 Gramm Brotmehl und 10 Prozent — 112 Gramm Streckungsmitteln, abgebar gegen 5 Tagesbrotarten;
2. Ein kleines Roggenbrot, 1175 Gramm frischgebacken zu 60 Pfg. (herzustellen aus 800 Gramm Brotmehl und 10 Prozent — 80 Gramm Streckungsmitteln) abgebar gegen 5 Tagesbrotarten;
3. Ein Weizenbrot (Brötchen) 55 Gramm frischgebacken zu 6 Pfg. (herzustellen aus 94prozentigem Weizenmehl), gegen eine Tagesbrotkarte 4 Brötchen;
4. Ein Krantenrot, 1120 Gramm zu 80 Pfg. (herzustellen aus weniger als 94prozentig ausgemahlenem Weizenmehl).

§ 3. Auf eine Brotkarte darf in der Folge nicht mehr als 160 Gramm Haushaltungsmehl abgegeben werden.

§ 4. Die Zusatzkarten gelten in der Folge für die volle Dauer der auf der Karte angegebenen Verspätungszeit. Auf eine Zusatzkarte ist ein Roggenbrot von 1650 Gramm und ein solches von 1175 Gramm abzugeben. Mehl darf auf die Zusatzkarten nicht abgegeben werden.

Die Schwerarbeiter erhalten eine Zusatzkarte für alle 4 Wochen, während den als Schwerarbeiter anerkannten Personen zwei Zusatzkarten für 4 Wochen zu stehen.

§ 5. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 79 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht gemäß § 70 a. a. O. für verfallen erklärt worden sind.

Außerdem kann die Ortspolizeibehörde ein Geschäft, dessen Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig erweist, die ihm durch diese Verordnung auferlegt sind, auf Grund des § 90 a. a. O. schließen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 16. Juni 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Tage werden die früher erlassenen Bestimmungen soweit sie Einheitsgewichte, Höchstpreise und Zusatzkarten sowie sie abgegebene zulässige Menge an Haushaltungsmehl betreffen, aufgehoben.

Limburg, den 7. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg.
J. W. gez.: von Vork.

Frachtbriefe

nach bahnamtlicher Vorschrift sind wieder eingetroffen und zu haben in der Buchdruckerei Wilhelm Ummelung.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Vorstand des Kreisaußschusses.

Habe meine Sprechstundenpraxis wieder aufgenommen.

Dr. Lieber.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheueren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Kiredale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreffuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehunde sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Spandau, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundrissen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmach-Rezepte

we man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache daß bereits

60 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Verlag des Hausfreunds, Berlin, Unter den Eichen 15.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Gesucht wird Grundbesitz

jegl. Art Wohn- u. Geschäftshaus, Villa, Landhaus, Hotel, Gasthof, Gut, Mühle, industr. Betriebe zur Zuführung an ca. 6000 vorgemerkte resp. Interess., insbes. a. Exist. Grundstücke f. Kriegsbesitz d. d. Verlag des „Verkaufs-Markts“ Angebote an den „Verkaufs-Markt“ Frankfurt a. M. Besuch erf. kostenlos.

1. Wie entferne ich den weiß. Tabatgeschmack?

2. Selbstherst. v. Zigar., Zigaret., Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.

3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen und vorarbeiten zu

Kautabak

4. Verarb. v. Blättern u. Blüten zu Tabatierfabrik;

leichte Anleitungen jede 90 Pfg.

Beize f. Tabat u. Erbsen

(ähnlich Varinasgeschmack) leicht

1.90 M. Mittel 2.50 M. Mark 2.90 M. Jede Packung reicht f. 5 Pfd.

ab G. Weller, Rösstath (Hld.)

Junge

in die Lehre gesucht.

Adam Urban Sattler und Polsterer.

Braves, ehrliches

Lehrmädchen

gesucht.

Peter Haber II, Buchhol.

Zur neuen

Offensive

empfehlen die

Karte des westlichen

Kriegsplanplatzes.

Exped. d. „Hausfreund“.

Rechnungsformulare,

Briefbogen,

Mitteilungen,

Postkarten und

Converts

Liefert die Buchdruckerei

Wilhelm Ummelung.

Expedition des „Haus-

freund“ für den goldenen

Grund, gelebte Zeitung

in Camberg u. Umgegend.

Vom Postamt zur Goh eine

Brille verloren.

Abzugeben gegen Belohnung

im Verlag des Hausfreunds.

Dam. finden disk. Hilfen

Aufnahme.

Frankfurt am Main.

Postbrieffach 286.

Telephon Römer 438.

Brennholz

Buchenscheit und Röhler, sowie alle anderen Sorten zu kaufen gesucht.

Gustav Nebelung, Holzgroßhandlung, Frankfurt a. Main.

Telefon Hanfa 533.

Suche Grundbesitz!

Kleines oder größeres Landgut, Hofgut, auch Mühle, Schotterwerk mit Land oder Gohwirtschaft mit Ökonomie bei hoher Anzahlung oder Anzahlung. Direkte Angebote an Carl Sauck, Neubrandenburg, Morgenlandstraße 38.

Scheidenkalamin u. Verkalamin

werden durch meine

Vaginal- und Bullenstäbe

schnell, billig, bequem und sicher geholt.

Bezug durch Tierärzte. Prospekt gratis durch

Dr. Platte, Brügge.

Die 2

Salin un

im herge

Strieg, G

In den I

berung

überbar

vernom

Verkauf

der vorh

Stammu

nach Be

zu entzie

lung z

Die 2

brüchigt

der Bort

nehmen.

yn der

Betreibe

eher vor

Durch die

ber besch

und Brot

Verfütter

Kühenverf

menge (2

berf sich

Mischung

menge mi

sch abg

Vimbu

De

Wird Cam